



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Bau- und Kunstarbeiten des Steinhauers

Text

Krauth, Theodor

Leipzig, 1896

Allgemeines

[urn:nbn:de:hbz:466:1-93821](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-93821)

XIV. GRABDENKMÄLER, KREUZE UND BILDSTÖCKE.

(Tafel 82—99.)

Die Grabdenkmäler haben eine grosse und weit zurückreichende Geschichte. Im ersten Abschnitt dieses Buches wurde bereits der ägyptischen Felsengräber und der Pyramiden gedacht und es kann hier hinzugefügt werden, dass neben den grossartigen Begräbnisstätten der Könige auch das Privatgrabmal im alten Egypten schon eine Rolle gespielt hat, wenn auch eine bescheidene. Für seine gewöhnliche Form dürfen wir verhältnismässig niedrige Bauten auf rechteckigem Grundriss mit schräg ansteigenden Mauern annehmen. Auch in den übrigen alten Kulturländern finden sich allerwärts interessante Grabmäler; beispielsweise möge dasjenige des Perserkönigs Cyrus aus dem 6. Jahrhundert v. Chr. erwähnt sein. Es zeigt bei sehr bescheidenen Abmessungen die tempelförmige Grabkammer auf einer Stufenpyramide.

Im alten Griechenland war der Totenkultus hochentwickelt und dementsprechend zeigt sich die Gräberausstattung in mancherlei Formen. Neben tempel- und turmartigen, grösseren Anlagen, die gleichzeitig Ehrendenkmäler vorstellen, finden sich einfachere Grabplatten mit figürlichen Darstellungen aus dem täglichen Leben und die gewöhnlichste Form des griechischen Grabsteines ist die Stele, eine schmale, hohe Steintafel mit dem Namen des Verstorbenen und einer ornamentalen Krönung nach Art der Fig. 38. Mit griechischer Kunst und Bildung gingen auch die Sitten des Totenkultus auf Rom über. Die römischen Grabdenkmäler sind vielfach den hellenischen ähnlich, zum Teil aber auch eigenartig und in den grössten Leistungen durch den Massstab imponierend. Das Grabmal des Hadrian (die heutige Engelsburg) und das Grabmal der Cäcilia Metella mögen zum Belege angeführt sein. Soweit römische Weltherrschaft reichte, finden sich auch heute noch vereinzelt mehr oder weniger gut erhaltene Gräberreste. Die Figur 349 führt das Grabmal von St. Remy bei Tarascon in Südfrankreich vor. Der Typus dieses Beispielles, oft wesentlich vereinfacht und mehr auf einen antiken Altar zusammengedrängt, findet sich neben stelen- und hermenartigen Gebilden zahlreich vertreten in den Ruinen der Via Appia zu Rom und der Gräberstrasse von Pompeji. Heute noch ist die Form eines kleinen quadratischen Tempelchens auf dem Kirchhofe von Rom beliebt und dieses Zugeständnis an die alte Ueberlieferung unterscheidet den Friedhof der italienischen Hauptstadt auffällig von den Camposanto-Ausschmückungen in Genua, Mailand etc.

Griechen und Römer begruben ihre Toten mit Vorliebe an der Strasse und die Inschriften der Denkmäler heben deshalb häufig mit den Worten an: Sta Viator! (Stehe, Wanderer!) Ausser